



Abb. 4 Carel Fabritius (?), Bildnis Rembrandt.
Leipzig, Museum der bild. Künste, Inv.Nr. 347
(Museum)

ten Kunsthistorikers — war ein außerordentlich gelungenes Unternehmen, das alle Beteiligten hoch forderte, aber auch hoch befriedigte. Der Erfolg macht eine Wiederholung wünschenswert. Daß der Förderkreis des Museums das Kolloquium finanzierte und vorbereitende und weiterführende Forschung unterstützte, zeigt ein ganz besonderes Engagement, das nicht allein der Vergrößerung der Sammlung, sondern auch ihrer wissenschaftlichen Aufarbeitung zugute kommt. Die Ergebnisse für Forschung und Museumsarbeit sollten andere Institutionen anregen, ein gleiches zu tun. Damit neben der methodischen Vermittlung auch das kennerschaftliche und das technische Fachwissen, an manchen Stätten kunsthistorischer Ausbildung eher verpönt und dem Erfahrungshorizont des 19. Jh.s zugewiesen, als wesentliches Mittel professioneller Bewertungskriterien nicht in Vergessenheit gerät.

Barbara Gaegtens

Das Studium der Denkmalpflege in der Schweiz

Der Studienmarkt

Nach heutiger Auffassung ist die Denkmalpflege nicht Gegenstand eines Grundstudiums, sondern einer Ergänzung des Studiums in Kunstgeschichte, Architektur oder Restaurierung. Im Hauptstudium taucht der Gegenstand vielerorts als Kursangebot oder als Teil des Pflichtstudiums auf. Vertiefte Ausbildung für das große Arbeitsfeld von Erhaltung und Pflege der Baudenkmäler gilt als Spezialisierung, die man nach dem Diplom erwirbt. Was in der Bundesrepublik Deutschland »Aufbaustudium« heißt, nennen wir in der deutschen Schweiz »Nachdiplomstudium«, in der französischen Schweiz »Troisième cycle d'études«. Den Bedarf auf dem Studienmarkt haben einzelne Universitäten alten Zuschnitts, Technische Universitäten und andere Technische Hochschulen erkannt. Auf anderer Stufe liegen die »Intensivkurse zur Spezialisierung in traditionellen Handwerkstechniken der Denk-

malpflege«, die das Europäische Zentrum Venedig für die Berufe in der Denkmalpflege unter dem Patronat des Europarats anbietet. Der Mangel an Studienplätzen und die Studienkosten führen zum berufsbegleitenden Lernen. Dafür dienen Sommerkurse und Fernkurse. Im *Manchester Guardian Weekly* vom 5. April 1998 sind drei Seiten dem »Distance Learning« gewidmet, davon zweieinhalb Seiten den Inseraten, von denen wiederum ein Drittel von Universitäten aufgegeben ist. So offeriert die University of Leicester, School of Archaeological Studies, ein zum Diplom eines Magister Artium führendes Fernstudium unter dem Titel »Archaeological Heritage, Analysis, Interpretation and Management«, das vier Module umfaßt, und anderswo bietet man »semi-distance learning« an.

In der deutschen Schweiz besitzt einzig die Architekturabteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich einen Lehr-

stuhl und ein Institut für Denkmalpflege (Georg Mörsch), wo Denkmalpflege als Diplomfach gewählt werden kann; die Universität Bern hält an der Phil.-Hist. Fakultät wenigstens einen Lehrstuhl für Architekturgeschichte und Denkmalpflege (Volker Hoffmann). Unter Titeln wie »Mittelalter-Archäologie« erteilen die Universitäten Basel, Bern, Neuchâtel, Zürich Lehraufträge zur Denkmalpflege; Freiburg und Lausanne haben archäologisch geschulte, der Denkmalpflege verpflichtete Professoren (Peter Kurmann, Gaëtan Cassina).

Seit 1992 bietet die französische Schweiz ein Nachdiplomstudium »Sauvegarde du patrimoine bâti« an, das zuerst vom Département d'architecture an der Ecole polytechnique fédérale de Lausanne und dem Institut d'architecture an der Universität Genf gemeinsam getragen wurde und bald ganz an Genf überging (Koordinator Bruno Reichlin). Weiterbildungskurse, Kolloquien, Fachtagungen der Eidgenöss. Kommission für Denkmalpflege, der Lehrstühle und der Fachvereinigungen runden das Bild ab (André Meyer, Zur Ausbildung des Denkmalpflegers. In: Volker Hoffmann/Hans Peter Autenrieth [Hrsg.], *Denkmalpflege heute. Akten des Berner Denkmalpflegekongresses Oktober 1993*. Bern 1997, S. 313–320. — Zum Schwerpunkt des Genfer Studiums s. das Dossier »La sauvegarde du moderne« [z. T. mit dt. Übers.] in der Zeitschrift des Institut d'architecture de l'Université de Genève *Faces. Journal d'architecture* 42/43, 1998, S. 3–73).

Um dem Nachwuchs auch in der deutschen Schweiz eine geregelte Ausbildung zu sichern, entwarf die Vereinigung der Schweizer Denkmalpfleger einen Studiengang, scheiterte mit ihrem Programm an den staatswirtschaftlichen Strukturen der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich und gewann schließlich 1996 die privatwirtschaftlich organisierte, aber staatlich anerkannte Hochschule für Technik und Architektur Bern für den Aufbau eines Studienganges Denkmalpflege. Der erste Jahrgang begann das Studium im April 1997, der zweite im Februar 1998.

Rahmenbedingungen

Das ehemalige „Abendtechnikum“, später „Ingenieurschule Bern“, jetzt als „Hochschule für Technik und Architektur Bern“ Teil der Berner Fachhochschule, hat eine lange Erfahrung in berufs begleitenden Studiengängen und Kursen. Davon profitiert das Nachdiplomstudium Denkmalpflege organisatorisch und didaktisch. Natürlich können zur Weiterbildung auch bloß einzelne Kurse besucht werden.

Einige Rahmenbedingungen seien aufgeführt: Räumliche Lokale auf Industriebrache, Unterrichtsstunden auf einen einzigen Wochentag, den Freitag, beschränkt, Aufwand für das Selbststudium (Nachbereitung des Unterrichts, Hausaufgaben) und für den Gruppenunterricht gleich groß, auf 18 Personen begrenzte Gruppen, sorgfältig ausgewählte Dozenten und Gastredner, auf Nachbereitung und Berufspraxis ausgerichtete Kursunterlagen, streng praxisbezogene Übungen, Offenheit gegenüber Kritik sowie Institutionalisierung der Kritik durch die Kursbewertung nach einem das Negative und das Positive gleichermaßen angehenden Fragebogen, Qualitätssicherung durch qualifizierte Experten aus Hochschulen (ETH Zürich: Georg Mörsch, IAU Genève: Bruno Reichlin), Fachgremien (Eidgenöss. Kommission für Denkmalpflege: Dorothee Huber) und Fachverbänden (Arbeitskreis für Denkmalpflege: Samuel Baumgartner; ICOMOS Landesgruppe Schweiz: Jean-Pierre Lewerer; Vereinigung der Schweizer Denkmalpfleger: Jürg Schweizer) sowie durch den Präsidenten der Kommissionen für Nachdiplomstudiengänge an der Architekturabteilung unserer Schule (Bernhard Vatter).

Die Anforderungen und die Bewertung der Leistungen (Kreditpunktesystem ETCS) folgen europäischen Normen und ermöglichen den Wechsel des Studienortes.

Programm

Das Studium ist modular aufgebaut, mit beträchtlicher Freiheit in Fächerwahl und Reihenfolge. Diese ist nur für die vier Pflichtmodule Grundkurs I und II sowie Praktische Denkmalpflege I und II vorgeschrieben. Die Wahl der Module wird erweitert durch solche anderer Nachdiplomstudiengänge wie »Gebäude und Technik«. Die Grundkurse sind für Studierende mit sehr verschiedenartiger Vorbildung und Berufserfahrung angelegt, zum Beispiel Architektur, Raumplanung, Kunstgeschichte, Archäologie, Konservierung/Restaurierung; auch ein als Biologe diplomierter Dendrochronologe und mehrere bestandene Berufsleute anderer Sparten haben sich eingeschrieben. Ihr Thema ist der Umgang mit Bauten aus der Sicht der Denkmalpflege.

In den ersten zwölf Monaten wurden drei der Pflichtmodule, davon das erste bereits zweimal, durchgeführt, außerdem die Module Bauforschung, Inventarisierung/Dokumentation, Steine/Mörtel, Geschichte und Theorie der Denkmalpflege, Denkmalrecht, also insgesamt neun Module zu vierzig Lektionen. Das für August angesagte Modul Bemalte Oberflächen bringt erstmals die enge Zusammenarbeit mit der Restauratorenklasse der Schule für Gestaltung Bern.

Das Gesamtprogramm beruht auf einem von der Vereinigung der Schweizer Denkmalpfleger ausgearbeiteten Konzept (Redaktion Heinz Horat), und einem von der Studienleitung weiterentwickelten Vorschlag (Martin Fröhlich, Georg Germann, Bruno Raccuia). Seine gültige Gestalt gewann es durch die intensive Arbeit der Expertenkommission (Vorsitz: Bernhard Vatter; Jean-Pierre Lewerer, André Meyer, Georg Mörsch, Bruno Reichlin, Jürg Schweizer).

Dem als Mitglied der Studienleitung, Koordinator und Dozenten tätigen Berichtersteller sei erlaubt, seine hohe Zufriedenheit über den Geist der gegenseitigen Anregung, die Motivation und die Leistungen der Studierenden auszudrücken. Noch unbefriedigend ist die Zahl der an Denkmalpflegeämtern arbeitenden oder dort eine Anstellung suchenden Teilnehmer.

Georg Germann

Bauen und Erhalten.

Postgradualer Studiengang an der BTU Cottbus

Die Fakultät für Architektur, Bauingenieurwesen und Stadtplanung beabsichtigt, zum WS 1998/99 einen neuen Studiengang *Bauen & Erhalten — Building & Conservation* einzurichten.

Hauptziel des geplanten postgradualen Studienganges ist die Vermittlung von Kompetenz im Umgang mit Altbausubstanz (auch, aber keineswegs ausschließlich Objekte der Denkmalpflege): 1. historische Bausubstanz und Gestaltung in ihrer abgestuften historischen und künstlerischen Bedeutung zu erkennen, zu bewerten und zu dokumentieren; 2. historische Konstruktionen, Baumaterialien und Techniken zu analysieren und hinsichtlich ihrer Funktionstüchtigkeit einzuschätzen; bei Schäden und Störungen schonende und sinnvolle Reparaturansätze zu finden; 3. für Gestaltungsaufgaben im Bestand angemessene Lösungen zu finden, dabei wirtschaftlich zu arbeiten; 4. ihre Anliegen gegenüber Bauherren und Öffentlichkeit zu vermitteln.

Der Abschluß »Master« und der zweisprachige Titel des Studienganges deuten die internationale Komponente des Studienganges an. Ein Teil der Lehrveranstaltungen soll in englischer Sprache abgehalten werden. Die Studien- und Prüfungsordnung soll dadurch charakterisiert sein, daß die Teilnehmer ihr Studium in hohem Maße selbst gestalten können. Die Prüfungsordnung verlangt gewisse Pflichtleistungen in jedem der Hauptgebiete des Studienganges; der Wahlpflichtbereich lädt dazu

ein, die Bandbreite des an der BTU vorhandenen Lehrangebots zu nutzen und individuelle Schwerpunkte zu bilden. Praktika und Exkursionen sollen den konkreten Objekt- und Praxisbezug des Studiums gewährleisten.

Der Studiengang richtet sich in erster Linie an Architekten und Bauingenieure, aber auch an Kunsthistoriker und an Absolventen anderer Studienrichtungen, die unter verschiedenen Aspekten im Bestand arbeiten. Zugangsvoraussetzungen sind ein berufsqualifizierender Abschluß eines Studiums der Architektur, des Bauingenieurwesens, der Stadt- und Regionalplanung, Landschaftsplanung, Kunstgeschichte, Archäologie oder eines anderen, eng vergleichbaren Faches von einer Universität oder Fachhochschule sowie mindestens zwei Jahre hauptberufliche Tätigkeit seit der ersten berufsqualifizierenden Prüfung. Die Regelstudienzeit des Studienganges beträgt zwei Jahre (vier Semester). Das Gesamtvolumen beträgt 68 Semesterwochenstunden. In den vier Semestern ist eine auf drei Monate angelegte individuelle Abschlußarbeit eingeschlossen. Die Absolventen erwerben den akademischen Grad eines Masters. Gefordert werden fünf prüfungsrelevante Studienleistungen aus den Bereichen »Dokumentation, Darstellung, Bewertung«, »Analyse, Techniken und Konzepte«, »Gestaltung im Bestand«, »Wirtschaft und Recht« sowie einem selbstgewählten Schwerpunkt. Die Prüfung besteht aus der Master-Arbeit und einer Disputation.